

Rheinfelden vor 100 Jahren

Autor(en): **Vordermann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **60 (2004)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Vermessungen erstellte man einen Raster über das Gemeindegebiet, der 38 Teilpläne ergab, 29 für die offenen Fluren und den Wald, und 9 für das Stadtgebiet.

Die Vermessungen der Abteilungen 1 und 2 besorgte das Geometerbüro Ferdinand Stocker, Möhlin, die Abteilung 3, Stadtgebiet, das Geometerbüro J. Bussmann, Aarau. Die Arbeiten der beiden Geometer genehmigte der Kanton im Januar 1898, und mit der Einführung des Schweizer Zivilgesetzbuchs von 1912 fanden sie offiziell 1915 den Eintrag in das Grundbuch.

Aufgrund dieser Vermessungen zeichnete Geometer J. Bussmann den geschichtsträchtigen und in seiner Art sehr aussagekräftigen dreifarbigem Übersichtsplan von Badisch- und Schweizer Rheinfeldern.

Auf der linken Rheinseite ist das schweizerische Hoheitsgebiet mit der über 900-jährigen Siedlung Rheinfeldern dargestellt, gegenüber auf der rechten Rheinseite ein sich erst entwickelndes neues Rheinfeldern, das, im Grossherzogtum Baden gelegen, dem Deutschen Kaiserreich zugehörte.

Rein optisch gesehen fällt dem Betrachter des Übersichtsplans auf, dass das schweizerische Rheinfeldern eine kompakte Siedlung darstellt, währenddessen auf der rechten Rheinseite eine wilde Strassenplanerei mit wenigen Häusern scheinbar ein riesiges Zukunftsbild darstellt.

Die grosse rechtsseitige Euphorie wurde in der Folge des Kraftwerkbaus von 1894 – 1898 ausgelöst, auf deren Probleme ich im späteren Teil noch zurückkommen werde.

Generell ist zu bemerken, dass die 100 Jahre vor der Erstellung des Übersichtsplans von 1904 die industrielle Revolution brachten. Die Erfindung der Dampfmaschine 1765 durch James Watt ersetzte die Wasser- und Windkraft. Die Entwicklung des elektrischen Motors 1821 durch Michael Faraday führte 1879 zur ersten elektrischen Lokomotive von Werner von Siemens. Und der geniale Erfinder Thomas Alva Edison, der 1879 die elektrische Glühlampe erfand, setzte 1882 in New York das erste elektrische Kraftwerk in Betrieb, das 400 Lampen speiste. 1876 gelang Graham Bell die Konstruktion eines Apparates, der Gespräche verständlich übermitteln konnte, woraus dann

das Telefon entstanden ist. Dem Italiener Guglielmo Marconi gelang 1897 die erste Funkverbindung über den Ärmelkanal und 1901 zwischen England und Amerika.

Diese kurzen Erwähnungen, die nicht alle epochemachenden Erfindungen beinhalten, sind der Hintergrund der Entwicklung der Industrialisierung, die in beiden Rheinfeldern in unterschiedlichen Intervallen Einzug gehalten hat. In dieser Hinsicht ist der 1904 erstellte Übersichtsplan von J. Bussmann recht aussagekräftig und kann als geschichtliches Dokument gelten.

Schweizer Rheinfeldern 1904

Die schöne dreifarbige Darstellung im Übersichtsplan zeigt uns Rheinfeldern mit dem uns bekannten abgeschlossenen Altstadt kern und dem weiten offenen Geländeteil, in dem sich unsere «Industriepioniere» mit ihren Fabriken und den gemeinnützigen Unternehmen angesiedelt haben. Es fällt auf, dass sie diese neuen Ansiedlungen sehr grosszügig ausserhalb des Stadtgebietes installierten, eigentlich in grosser Distanz zum alten Gemäuer. Die Planung dieser neuen Standorte hat sich für die Entwicklung von Rheinfeldern als weitsichtig erwiesen, weil die Planung der späteren Wohnquartiere ohne industrielle Hindernisse an die Hand genommen werden konnte.

Einwohnerzahlen:

1850: 1 910 Einwohner

1900: 3 349 Einwohner, davon 1 311 Ausländer, 2 095 Katholiken, 1 229 Reformierte, 711 Haushalte.

1910: 3 705 Einwohner, davon 1 545 Ausländer, 2 114 Katholiken, 1 515 Reformierte, 815 Haushalte, 1 585 Beschäftigte.

Der Einwohnervergleich 1850/1900 zeigt, dass die Einwohnerschaft um 75% zunahm, wobei man annehmen kann, dass die Vergrösserungen der Fabrikbetriebe und die Firmenneugründungen zu dieser Vermehrung beigetragen haben.

Altstadt

Die Altstadt von Rheinfeldern und deren Gassen und Strassen erscheinen uns in den Grundzügen fast genau dem heutigen Bild entsprechend. Es kann festgestellt werden, dass sich seit dem Übersichtsplan von 1904 nur wenig verändert hat. Beim näheren Studium des vergrösserten Altstadtplans jedoch entdeckt man doch einige gravierende Veränderungen.

Beim Zugang zur Brücke erkennen wir die Verengung, an deren Stelle der Turm zum Brückenzugang gestanden ist, der 1842 abgebrochen worden ist.

Am Ende der rheinseitigen Häuserzeile der Fröschweid ist noch das alte Café Graf ersichtlich, das am 9.12.1962 abgebrannt und an dieser Stelle zum heutigen Bau neu erstellt worden ist.

In der oberen Marktgasse präsentieren sich der Salmen und die Krone in der alten Pracht. Insbesondere die Krone mit dem schön angelegten Garten für die Kurgäste muss, an den Rhein anstossend, ein Bijou gewesen sein. Heute sind diese Liegenschaften mit Wohnungen und Läden überbaut.

Am Anfang der Bahnhofstrasse, die früher Beuggengasse hiess, anschliessend an das heutige Schuhhaus Bata, steht noch das alte Schlachthaus, das den Metzgern für die «Fleischbeschaffung» diente. Es ist im Jahre 1937 abgebrochen worden. Das Gebäude gegenüberliegend beherbergte eine Schlosserwerkstatt. Es wurde ebenfalls abgebrochen, und heute ist an dieser Stelle der Zähringerplatz mit der Bushaltestelle.

Im mittleren Teil der Bahnhofstrasse, gegenüber dem Schönauerhof, ist noch das alte Beuggenhaus mit der Kreuzapotheke eingezeichnet. Dieses geschichtsträchtige Gebäude, im 15. Jahrhundert von den Herren von Landeck erbaut und 1598 an die Deutschordenskommende Beuggen verkauft, wurde 1905 abgebrochen und machte einem Bankgebäude Platz, heute die Nationalversicherung. Eine Bemerkung sei hier noch erwähnt: Der Gemeinderat bewilligte dem Abbruchunternehmer, Baumeister Julius Hess, eine Rollbahn zu erstellen, die das Abbruchmaterial des Beuggenhauses in das Heimendeckenloch kippen konnte. Das Heimendeckenloch diente als Müll-

und Auffüllgraben. Heute stehen dort die alte Turnhalle mit dem Parkplatz und weiter unten das Rheinparking.

Eine andere Rarität ist im Plan von 1904 noch eingezeichnet: das Restaurant Walfisch. Das Restaurant befand sich im Parterre des «Elsässerhofs», der anstelle der 1895 abgebrochenen Hauptwache erstellt worden ist. Uns ist dieser Elsässerhof noch bekannt als Möbelhaus Koller, es steht heute noch als Wohn- und Geschäftshaus.

Eine ganz aktuelle Veränderung des Planes von 1904 erhält heute die Altstadt in der alten Kommende beim Messerturm. Die Johanniterkommende stand ursprünglich vor dem Obertor ausserhalb der Stadt. Sie ist im Krieg gegen die Habsburger durch Hans von Rechberg und seinen Horden 1448 verbrannt und zerstört worden. 1451 konnte die Verwaltung der Johanniter in der Stadt beim Messerturm eine Liegenschaft erwerben und baute die Kommende hier neu auf. Die Gebäulichkeiten, im 19. Jahrhundert verschiedentlich mit Veränderungen versehen, wechselten mehrmals den Besitzer. Ein Grossbrand im August 1893 vernichtete einen Grossteil der landwirtschaftlichen Teile und das grosse, steile Dach des Ritterhauses. Die Gebäudereparaturen und der Neubau der Scheunen und Stallungen gaben der Kommende das Bild, das wir Rheinfelder immer wieder bestaunen konnten. Nun, 2003/2004 hat für die alte Kommende ein neuer Lebensabschnitt begonnen, sie wird, mit Schutz der alten geschichtlichen Teile, zu einem Mehrfamilienhaus um- und neugebaut.

Schulen

Im Übersichtsplan von 1904 sind zwei Schulhäuser vermerkt, das Knabenschulhaus und das Mädchenschulhaus. Schulische Bildungsstätten gab es in Rheinfelden seit Bestehen der Stadt, allerdings lagen diese Institutionen lange Zeit in den Händen des Chorherrenstifts St. Martin.

Das Gebäude am Gustav Kalenbach Platz, das den Kindergarten beherbergt, war vor 1818 lange Zeit das einzige Schulhaus. Im gleichen Jahr konnten die Knaben «ihr» Knabenschulhaus in der ehemaligen österreichischen Kaserne an der Kupfergasse beziehen, die zu diesem Zwecke umgebaut wurde. Das Gebäude am Gustav Kalen-

bach Platz blieb als Mädchenschulhaus in Betrieb. Das Gebäude an der Kupfergasse diente 1831–1836 auch der neu gegründeten Bezirksschule.

1865 stürzte der Olsbergerhof, ehemals Truchsessenhof, ein. An derselben Stelle baute man nun das im Plan eingezeichnete Mädchenschulhaus im Jahre 1893. In der Aula des neuen Mädchenschulhauses tagten auch die Gemeindeversammlungen, sie wurden dann am 8. November 1903 in die neu erstellte Turnhalle am Schützenweg verlegt.

Die Gemeindeschule und die Bezirksschule wurden bald von immer mehr Schülern besucht. So suchte man auch im Spiserhaus Platz für die zunehmenden Schüler. Der Tod des letzten Herrn von Hugenfeld brachte da eine Wende. Die Ortsbürgergemeinde beschloss am 11. Oktober 1856 den Kauf des Hugenfeldhauses und schenkte es anschliessend der Gemeinde für ein öffentliches schönes Schulgebäude. Es blieb nicht nur beim Ausbau des Hugenfeldschulhauses, anschliessend an den Umbau wurde auch der Neubau Süd beschlossen. Am 10. Januar 1862 konnte die Bezirksschule in das Hugenfeldschulhaus einziehen, und Ende 1865 stellte man auch den Südanbau fertig.

Landwirtschaft

Im Jahre 1904 spielte die Landwirtschaft in Rheinfeldern noch eine sehr grosse Rolle. Viele Knechte, Mägde und Tagelöhner fanden Arbeit, Unterkunft und Verpflegung. Ihre Produkte wie Schlachtvieh, Eier, Getreide, Gemüse und Obst fanden den Weg in die Stadt zu den Metzgern, Bäckern, Mühlen und Lebensmittelhändlern. Dankbare Kunden waren auch die Hotellerie und das Gastgewerbe.

Die Präsenz der Landwirtschaft zeigt sich in folgender Zusammenstellung:

Innerhalb der Stadt:

Kommanderie: Kommende

Salathé Wilhelm: Kupfergasse/Fledermausgasse

Rudin Walter: Geissgasse/Ringmauer

Metzger Sepp: Geissgasse

Gasthaus Rössli: Geissgasse/Winkelgasse (Rösslischeune)

Rüsch Metzgerei: Gustav Kalenbach - Platz

Schaffner: Tempelgasse
 Gruber Metzgerei: Ringmauergasse
 Bauer Adolf Metzgerei: Rindergasse
 Übelin-Müller: Rumpel (Hüsserscheune)
 Weiland: Kapuzinergasse
 Baumer Adolf: Kapuzinergasse (Fuhrhalter)
 Freyermuth Karl: An der Ringmauer
 Spitznagel: Kapuzinergasse
 Ellerkmann: Wassergasse (Fuhrhalter)
 Hauri Metzgerei: Wassergasse
 Erny: Martinshof / Kirchgässli
 Herzog Jakob: Wassergasse / Hof ehemals Kloster

Dazu 5 Pferdehalter / Pferdeställe.

Diese als «Landwirtschaftsbetriebe» aufgeführten Betriebe in der Altstadt hatten mindestens ein Grossvieh.

Betriebe ausserhalb der Stadt:

M. Wüthrich Rosenau: Kaiserstrasse / Am Stadtbach
 Gebr. Sprenger Quellenhof: Heute Landw. Genossenschaft
 Kasimir Klemm Bleichehof: Baslerstrasse
 Bollag Viehhandlung: Gottesackerweg heute
 Fa. Schmelcher
 Feldschlösschen: Brauerei
 Bernhard Rufli Oberfeldhof: Römerstrasse
 F. Lützelschwab Görbelhof: Römerstrasse
 M. Roniger Kieshügelhof: Breitmattweg
 Rosskopf: Wanzenau, heute Kunsteisbahn
 Von Ins: Salinenstrasse
 Güntert Zeno Roberstenhof: Carl Güntert-Strasse
 Nussbaumer Jakob: Theodorshof
 Brombach: Schifflande, altes Enzlerhaus
 Waldmeier-Spitznagel: Salinenstrasse
 Frey, Kraftwerkdir.: Kohlplatz
 Rudin Hermann: Kohlplatz
 Baier Karl: Baslerstrasse, ehemals «Mars»
 Erdin W.: Kaiserstrasse, heute Hoffmann
 Beim Bahnhof Rosengartenhof: Kaiserstrasse

Zur Verdeutlichung der Wichtigkeit der Landwirtschaft innerhalb und ausserhalb der Altstadt sei noch eine Vieh-

zählung aufgeführt, die am 9. Juli 1904 stattfand:

95 Pferde, 1 Füllen, 2 Esel, 30 Kälber, 43 Jungvieh 1–1 ½ Jahre, 24 Rinder, 302 Kühe, 15 Zuchtstiere, 17 Zug- und Mastochsen, 102 Mastschweine, 12 Ziegen.

Spital

Am Platz der heutigen Kantonspolizei stand der alte Spittel, den die Einwohnergemeinde 1868 an Johann Dietschy auf Abbruch verkaufte. Er wurde 1870 abgebrochen. In ihm wurden Pfründer (durch Einkauf) und Arme aufgenommen. Als eigentliche Nachfolge zum alten Spittel kam das Siechenhaus in der Kloos, das als Stiftung organisiert war. Es kam dem Spital näher, weil dort Kranke behandelt worden sind. Das alte Siechenhaus zerstörten die Schweden im 30-jährigen Krieg 1634. Nach dürftigen Wiederherstellungen erfolgte 1700 der richtige Wiederaufbau. Der letzte Sieche verstarb 1756, nun wurde das Gebäude zum Armenhaus. Weil auch Schwerkranke hier versorgt worden sind, kam der Name Spital auf. Die medizinische Krankenversorgung besorgten die Hausärzte. Die Geburten betreuten 1904 noch vier Hebammen, die Kinder wurden zuhause geboren. Unser neues Spital eröffnete im Jahre 1911 den Betrieb.

Kirchen

Stadtkirche St. Martin

Unser baugeschichtlich kostbarster Bau, die Stadtkirche St. Martin, gehört zu den ältesten Bauten der Stadt. Der genaue Ursprung konnte noch nicht erforscht werden. Von einem romanischen Vorgängerbau zeugt das Westportal als Überbleibsel. Erste Barockisierung im 17. Jahrhundert, zweite Barockisierung 1769-1772. Seit 1873 dient die Kirche den Christkatholiken.

Röm. kath. Kirche

Nachdem die Stadtkirche 1873 christkatholisch geworden war, mussten die später zugezogenen Römischkatholiken eine eigene Kirche bauen. Die im neugotischen Stil erbaute Kirche wurde am 11. November 1882 eingeweiht. Sie stand am gleichen Platz wie die Heutige. Abbruch 1949 und Neubau des heutigen Gotteshauses 1949/50 an der gleichen Stelle.

Reformierte Kirche

Erbaut 1895. Vorher, seit dem 13. August 1854, fanden die Gottesdienste in der Margarethenkapelle beim heutigen Altersheim in der Kloos statt. Die Margarethenkapelle wurde beim Asylumbau mit Zimmereinbauten profaniert.

Friedhofkapelle alter Friedhof

Erste Kapelle 1598 vom Bischof von Basel eingeweiht. 1634, während des 30-jährigen Krieges, von den Schweden verbrannt. Der heutige Bau stammt aus dem Jahre 1740. 1827 kam der Dachreiter mit der Glocke auf den First, die Glocke stammt aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster an der Kapuzinergasse. Der Friedhof bei der Kapelle war nicht bei allen Leuten beliebt. 1639 verordneten die Schweden, die die Stadt zum zweiten Mal besetzt hatten, die zwangsweise Bestattung daselbst. Der erste Friedhof ausserhalb der Stadt, bisher begrub man die Einwohner bei der Stadtkirche, wurde bis 1926 benutzt, seither finden die Verstorbenen auf dem Waldfriedhof ihre letzte Ruhe.

Brücke

Die Brücke von Rheinfeldern gehört nicht nur zur Geschichte unserer schönen Altstadt, sondern sie ist die Geschichte unserer Stadt. Zerstörungen durch Hochwasser und Kriege, sowie Wiederaufbau oder Reparaturen ziehen sich durch die Stadtgeschichte, das Leben und Überleben der Stadt hat schon immer an diesem «Faden» gehangen. Zur Zeit des Übersichtsplans 1904 musste man über ein Provisorium gehen oder fahren, weil ein grosser Teil zwischen dem Inseli und dem Böckersturm am 12. Juni 1897 verbrannt war. Nun war die Verbindung zum badischem Ufer unterbrochen. Dieser Unterbruch konnte dank der sofortigen Erstellung einer Freifähre durch die Kraftübertragungswerke Rheinfeldern behoben werden. Vom 5. Juli bis Mitte August bewältigte eine Seilfähre beim Salmenbräu den öffentlichen Verkehr zwischen beiden Ufern.

Bei der Planung und Erstellung einer provisorischen Stahl-Fachwerkbrücke ging man nun eifrig ans Werk, und schon am 11. August 1897 konnten an der provisorischen Brücke, erstellt durch die Fa. AG Albert Buss u. Co., Belas-

tungsproben durchgeführt werden. Am darauffolgenden Tag traf die behördliche Bewilligung zur Eröffnung ein. Nun ging es an das Planen der neuen, definitiven Brücke. Man entschied sich für das Projekt der Firma Maillart u. Co. Am Sonntag 15. Dezember 1912, morgens 8 Uhr, konnte die neue, wunderschöne Bogenbrücke dem öffentlichen Fuhrwerkverkehr übergeben werden. Im Übersichtsplan von 1904 sind zwischen dem Inseli und dem deutschen Ufer noch die provisorische Eisenbrücke und der Böckersturm eingetragen.

Bahnhof

Die Erstellung der Bözberglinie Basel-Brugg, im Jahre 1875 eingeweiht, wurde für Rheinfelden zum epochalen Ereignis. Das Bahnhofgebäude, ebenfalls zu diesem Zeitpunkt fertig gestellt, sowie auch der Bahnhofplatz propagierten nun den Kurort Rheinfelden auf unübersehliche Weise. Die Gästekutschen und die Hotelportiers mussten nun nicht mehr zum Badischen Bahnhof fahren, um die Gäste abzuholen, die seit der Eröffnung der badischen Bahnlinie 1856 dort ausgestiegen waren.

Auch die beiden Brauereien benützten die Gelegenheit der besseren Transportmöglichkeiten mit der Eisenbahn und erstellten ihre Industriegeleise, die Salmenbräu 1885, das Feldschlösschen 1889.

Aus dem Übersichtsplan 1904 ersichtliche Firmen ausserhalb der Altstadt

Salmenbräu: Gegründet 1799 von Franz Josef Dietschy, im heutigen Gebäude des Restaurants Salmen. Die neue Brauerei wurde 1884 in der Kloos in Betrieb genommen.

Feldschlösschen: Gegründet 1875 von Theophil Roniger und Mathias Wüthrich. Erster Brautag 8. Februar 1876.

Ziegelei: 1458 zum ersten Mal erwähnt, gehörte der Stadt, die sie an die Ziegler verpachtete. 1850 von der Gemeinde verkauft. Ein letztes Mal wurde 1937 gebrannt, dann eingestellt.

Korbwaren und Rohrmöbelfabrik: Gegründet 1902 südlich der Bahnlinie von Hans Voellmy. 1905 trat Wilhelm Jenny in die Firma ein, 1957 eingegangen.

Fassfabrik: Gegründet 1885 durch Küfer Peter Hedderich. Ab 1897 Aktiengesellschaft. In der Blütezeit wurden hier 30'000 Bier- und Weinfässer pro Jahr hergestellt. Ab 1952 Furnierwerke AG.

Zündholzfabrik: Gegründet 1881 durch Mathias Salathé. Ging nach wenigen Jahren wieder ein. Nachher Gebäude als Wohnzwecke. Sie stand an der heutigen Habich-Dietschy-Strasse.

Wuhrmann Cigarrenfabrik: Gegründet 1876 in der Altstadt, Marktgasse 59. 1896 wird die neue Fabrik an der Kaiserstrasse bezogen.

Liewen Cigarrenfabrik: Gegründet 1801 durch die Gebrüder Christoph und Martin Dillemann in Strassburg. 1849 im Falkenstein in der Altstadt unter dem Namen Mathias Liewen. Seit 1870 in der «Stampfi». Existiert nicht mehr.

Bandfabrik Müller: Vor mehr als 150 Jahren stand hier eine Ölmühle. Darum der Name «Ölwegli». In den 1850-er Jahren eine Seiden-Zwirnerei, seit 1872 eine Nestelfabrik.

Kunzental Klipfel: Bis 1851 Kundenmühle, anschliessend Tabakfabrik. Aus einer schönen Rosenanlage wurde hier auch Rosenöl gewonnen. Seit 1911 Frischhefefabrik Klipfel.

Saline Rheinfelden: Gegründet 1844. Gesellschafter: Theophil L'Orsa, J.G. Francke, Theodor Hoffmann-Merian Vater und Sohn, Carl Güntert. Im Januar 1845 konnte das erste Salz gesotten werden. Stilllegung 1942.

Fabrik Bertrand: Gegründet 1901, Fa. Bertrand und Cie, Wollspinnerei und Weberei. In den 20-er Jahren Viscose AG, Kunstfasern, und in den 30-er Jahren Verkauf an Fa. Eisenbeiss. Heute Schreinereien, Spritzwerk, Künstler.

Gaswerk: Erbaut 1875. 1898 ging das Gaswerk in das Eigentum der Gemeinde über. Stilllegung 1965.

Villen ausserhalb

Unsere «Rheinfelder Pioniere» bildeten die Oberschicht in Rheinfelden, sie zogen nicht nur die politischen Fäden, sie förderten auch die kulturellen und sozialen Unternehmungen und Belange. Ihrer persönlichen und risikoreichen finanziellen Initiative ist es zu verdanken, dass Rhein-

felden in den Sog eines aufstrebenden Gemeinwesens kam, der sich bis in die Neuzeit ausgewirkt hat. Dass die «Rheinfelder Pioniere» auch finanziell Erfolg hatten, zeigen die schönen Villen, wie sie im Übersichtsplan in den «Grünen Inseln» deutlich dargestellt sind.

Villa L'Orsa: Erbaut 1835 vom Salinen-Mitbegründer L'Orsa Theophil. Der Kubus der Villa ist in den Neubau des Hotel Schwanen integriert worden, heute Kantonalbank.

Villa Hoffmann: Erbaut 1888/1889 von alt Salinenverwalter Hermann Hoffmann-Grolmann als «Alterssitz», heute Kaiserstrasse 22.

Villa Bel-Air: Erbaut von Cigarrenfabrikant Herzer, später Besitz von Waldmeier-Fouquet. Im Jahre 1895 wurde die Villa an Fabrikant Streuli von der Seidenstoffweberei in Badisch Rheinfelden verkauft. 1898 im Besitz von Theophil Roniger-Blatt. Heute Quellenstrasse 4.

Villa Salve: Erbaut 1900 von Feldschlösschen Mitbegründer Mathias Wüthrich. Leider abgebrochen. Sie stand am Anfang des Alleewegs über dem Bahnhof.

Villa Doser: Erbaut 1903 von Gerichtspräsident und Fürsprech Karl Doser. Seit 1948 im Besitz von Robert Berner am Alleeweg 11.

Villa Vesta: Erbaut ca. 1900 von Baumeister Hess im Spickel Zürcherstrasse - Rosengässchen

Villa Mon Repos: Erbaut von Roche. Bei der Erstellung der Dianapark-Häuser abgebrochen.

Villa Keller: Erbaut 1898 von Dr. Hermann Keller, Pionier der Solbadkuren. Er war es auch, der die Initiative für die Gründung eines Solbadsanatoriums ergriff. Heute Rehaklinik. Die Villa steht an der Hermann Keller-Strasse 9.

Villa Francke: Erbaut von Johann Gottfried Francke, Salinenverwalter, Sohn des Salinenmitbegründers. 1896 verkauft an Josef Viktor Dietschy, zur Arrondierung des Hotel-parks. In den 50-er Jahren Wohnsitz von Dr. med. Llopart, Kurarzt. Bei der Erstellung des Stadtparks abgebrochen.

Hotels

Grand Hotel des Salines: 1881 übernahm Johann Viktor Dietschy von den Gläubigern des ehemaligen «Rhein Solbad von Struve» die ganze Liegenschaft und baute sie zum

«Grand Hotel des Salines» um. Die Eröffnung fand am 20. Juni 1882 statt. Im Übersichtsplan ist die riesige Anlage markant ausgewiesen und zeugt vom ausserordentlichen Zukunftsglauben des Investors.

Hotel Schützen: Erbaut 1818 von Kaspar Kalenbach beim Hermannstor, das 1840 endgültig verschwand. Der nachmalige Wirt Josef Fromherz erhielt die erste Konzession für Salzsolegebrauch, 1889 hat C.J. Kottmann den Schützen übernommen, seine Nachkommen sind uns noch in guter Erinnerung. (Erstes Salzsole-Hallenbad)

Hotel Krone: Das Hotel Krone an der Marktgasse entstand anstelle der ehemaligen Altstadt Häuser «Zu den drei grünen Bergen» und «Zur Krone». Der erste Besitzer des Hotels war Michael Dietschy, der Bruder von Franz Josef Dietschy «Zum Salmen». Hier war auch das 1854 eingerichtete Telegraphenbüro. 1871 wurde das «Casino», heute Kantonspolizei, auf der gegenüberliegenden Seite als Dependance eröffnet. 1879 Ausbau der Krone zu einem Bad- und Kurhotel. Abbruch Ende der 1970-er Jahre.

Hotel Schiff: In Urkunden 1400 erwähnt, hat das Hotel Schiff in der Altstadt eine grosse Vergangenheit. Das alte Schiff stand oberhalb des Schwibbogens rheinseitig und ragte mit zugehörigen Zimmern in den Schwibbogen hinein. Das Schiff beherbergte dreimal den Österreichischen Kaiser Josef II., nämlich 1777, 1779 und 1782. Der heutige Bau steht näher an der Brücke anstelle des einstigen Hauses «Zum Meergott». Der Neubau datiert aus dem Jahre 1934, umgebaut in den 1970-er Jahren.

Hotel Ochsen: Erbaut 1815 von Josef Rosenthaler, Gemeindeamman 1838 - 1842. Angebaut war in den 1860-er Jahren eine Bierbrauerei Kamper. Die Witwe versteigerte 1866 die neue Brauereieinrichtung. 1871 befand sich im Ochsen-Hinterhaus die Volksstimme von Emil Baumer.

Hotel Drei Könige: Der jetzige Standort des Drei Könige hat schon in sehr früher Zeit einem Wirtshaus gedient. In Urkunden vom 11. April 1383 und 1. Juni 1402 wird an dieser Stelle die «Taverne Batzenhäusel» erwähnt. Das heutige Gasthaus wurde 1763 von Josef Keller für die Kinder von P.A. Kalenbach erbaut, der nach einer unendlichen

Prozessgeschichte verstorben war. Bis 1877 betrieb man in der Dependance eine Brauerei. Ausbau zum Kurhotel ca. 1900.

Hotel Bahnhof: Erbaut 1875 von Johann Blatt zur Eröffnung der Bözbergeisenbahn. Blatt war auch ein schweizerisch bekannter Bienenzüchter.

Aussenquartiere

Der Übersichtsplan 1904 zeigt den zaghaften Beginn von Aussenquartieren. Neben den Fabrikbauten, Hotels, Villen und Bauernhöfen, die vorher beschrieben wurden, sind drei Entwicklungsgebiete sichtbar: Belchenstrasse / Breitmattweg (heute Quellenstrasse), Stadtweg und Gottesackerweg.

Entwicklung der Aussenquartiere nach Strasse und Baujahr, die im Übersichtsplan 1904 erkenntlich sind:

Belchenstrasse:

Belchenstrasse	2	Baujahr	1903
"	4	"	1903
"	5	"	1903
"	7	"	1905
"	9	"	1899
"	11	"	1900
Quellenstrasse	18	Baujahr	1902
"	20	"	1903
"	22	"	1903
"	24	"	1900
Kaiserstrasse	22	"	1888/1889
"	27	"	1901
"	29	"	1902
Baslerstrasse	7	"	1901
Stadtweg	1	"	1780
"	5	"	1897
"	7	"	1898
"	9	"	1898
"	11	"	1905
"	15	"	1898
"	17	"	1898
Im Kunzentel	3	"	1870
"	10	"	1899

Hermann Keller Strasse	9	"	1898
Salinenstrasse	11	"	1878
"	13	"	1700
"	12	"	1900
Gartenweg	15	"	1898
"	17	"	1898

Die Häuser am Gottesackerweg, zwischen der heutigen Neuen Aargauer Bank und Schmied Kaufmann, etliche wegen Abbruch nicht mehr vorhanden, gehören zum ersten bebauten Strassenzug. Man kann annehmen, dass sie ca. 1850 erbaut worden sind. Der Gottesackerweg hat sinngemäss die Bedeutung, dass die Verstorbenen vor 1842 mit dem Leichenzug diesen Weg nehmen mussten, weil das Storchennesttor kein öffentlicher Durchgang war, sondern nur auf den Landbesitz von Franz Josef Diet-schy führte.

Strassen

Das Strassenbild im Übersichtsplan von 1904 kommt uns eigentlich schon sehr bekannt vor. Es entspricht auch der geschichtlichen Erfahrung, dass die Linienführungen der alten Hauptverkehrsstrassen auch in der Neuzeit bei Strassenausbauten übernommen worden sind. Im Strassennetz von 1904 fällt auf, dass dazumal zwei Engpässe im Verkehr von Kaiseraugst nach Möhlin, oder von der Schweiz nach Deutschland, zu bewältigen waren. Der erste Engpass betraf die Brücke über den Stadtbach zwischen dem Ochsen und der Villa L'Orsa. Hier mussten die grösseren Fuhrwerke im Einbahn-Gegenverkehr einander den Vortritt lassen. Den zweiten Engpass bildete die nach dem Brand noch erhaltene Holzbrücke zwischen Stadt und Inseli, sowie beim Schweizer Zoll. Die eiserne Notbrücke wies eine Fahrbahnbreite von 5 Metern auf, ein Kreuzen der Fuhrwerke war also gut möglich. Zwischen dem Inseli und dem Schweizer Zoll musste jedoch sorgfältig manövriert werden. Ein dritter Engpass wurde am 23. bis 28. Mai 1851 entfernt: Der Schwibbogen zwischen Schiff und Schwibbogenmühle. Nun konnte der Fuhrverkehr ungehindert in die Marktgasse ein- oder aus dieser aus-

fahren. Der zweite Schwibbogen am Eingang in die Geisgasse ist schon früher entfernt worden.

Gehen wir wieder zurück zu den Strassen ausserhalb der Altstadt, so fällt auf, dass die Roberstenstrasse breit angelegt ist. Ob diese Strasse mit politischen Spekulationen in Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau und der Ansiedlung der Industrien auf deutscher Seite gebracht worden ist, darüber könnte man verweissen. Fakt ist, dass nach dem Brand der Holzbrücke der Fuhrverkehr lange über die Kraftwerkbrücke geleitet wurde, und dass die Kraftübertragungswerke Rheinfelden am 2. Oktober 1895 den Theodorshof kauften und in ihrer Landpolitik als 15 Hektaren grosses «Industrieterrein» auf Schweizer Seite im Landkaufplan auswiesen. Die Erstellung der «Rheinlust», Bauherr war Brauereibesitzer Carl Habich-Dietschy, am 26. Mai 1900 eröffnet, könnte für den Bierverkauf im Industriegelände eine Spekulation gewesen sein.

Auf jeden Fall ist das ganze östliche Gemeindegebiet nur mit Landwirtschaft belegt, das durch die Flurwege erschlossen war. Einen besseren Ausbau scheinen die Salinenstrasse zwischen Zollrain und Solbadsanatorium, sowie die Riburgerstrasse zwischen dem Anschluss an der Zürcherstrasse und durch den Gemeindewald Weberhölzli erhalten zu haben. Der Flossländeweg zwischen der Fabrik Bertrand und der Riburgerstrasse wies schon damals die heutige Linienführung auf; die wichtige Verbindung Saline Rheinfelden mit der Saline Riburg durch den Weberhölzliwald hat die Bedeutung verloren.

Das Gebiet südlich der Bahnlinie weist in den Feldwegen die Strassenlinien der Zukunft auf, die man heute allgemein als Erschliessungsstrassen kennt: Magdenerstrasse, Stadtweg, Alleeweg, Juraweg und Feldschlösschenstrasse entlang dem Industriegeleise.

Nördlich der Bahnlinie, im westlichen Teil des Gemeindegebiets fällt auf, dass noch ein Breitmattweg existierte, der dort die Landwirtschaftsgebiete erschloss, und der dann später zwischen Bahnhof und Salmenbräu zur Quellenstrasse ausgebaut worden ist. Quellenrain, Belchenstrasse und der östliche Teils des Margaretenwegs zeigen sich schon an der heutigen Stelle.

Die Strassen ausserhalb des Stadtgebiets bestanden allesamt aus Steinunterbau und Bekiesung. Die schweren Fuhrwerke mit den breiten Eisenreifen zermalmten mit der Zeit die Bekiesung zu Staub, bei Regenwetter bildeten sich Rinnen und Schlaglöcher, und so war denn der Beruf des «Wegmachers» sehr verbreitet und wichtig. In der Stadt war das mit den Strassen so eine Sache: Die Mehrzahl war gepflastert, aber schlecht unterhalten. Der rührige Hotelier von der Krone brachte am 26. Februar 1904 das Problem in die Gemeinderatsitzung, denn da selbst mangelte es am Zustand des Trottoirs. Im herrlichen Fotoband «Fotografien einer Stadt, Rheinfelden 1860 - 1940», sind diese Strassenverhältnisse schön einsehbar.

Wasser, Abwasser

Wasser

Im Übersichtsplan 1904 erkennt man für Schweizer Rheinfelden viele Einzeichnungen von Mattenbächlein und Weihern im Westen des Gemeindegebiets. Sie deuten darauf hin, dass in diesem Bereich ergiebige Wasserquellen vorhanden sind. Schon die Römer benutzten dieses Wasservorkommen und bauten eine gemauerte Wasserleitung vom Fusse des Höhenzuges «Berg» nach der Römerstadt Augusta Raurica, heute Kaiseraugst. Die Mattenbächlein dienten der Feldbewässerung und der Speisung der Brauereiweiher, die im Winter zur Erzeugung von Eis gebraucht wurden.

Die ungleich grössere Bedeutung hatten diese Quellen für die Trinkwasserversorgung der Stadt. Die ersten Quellwasserfassungen, die Brunnenstuben, ursprünglich aus Holz, später mit verputztem Bruchsteinmauerwerk erbaut, wurden mit Leitungen oder Kanälen mit dem ersten Reservoir an der Rüschenhalde verbunden. Das aus Bruchsteinen erbaute und mit einem Tonnengewölbe versehene Reservoir fasste 100 m³ Wasser.

Die Höhendifferenz Reservoir Rüschenhalde zur Stadt beträgt ca. 40 Meter. Die öffentlichen Brunnen und die ersten Wasserleitungen in den Häusern konnten durch dieses Gefälle zum sprudeln gebracht werden. Der Wasserdruck war stark abhängig vom Röhrenmaterial und den

Rohrverbindungen. Die ältesten Leitungen bestanden aus handgebohrten Föhrenholzdeucheln, die mit einem hohlen, handgeschmiedeten Zylinder verbunden wurden. Auch Tonröhren, deren Stösse mit Kalkmörtel gedichtet wurden, dienten diesem Zweck. Wasserdruckverluste, sei es durch undichte Verbindungen oder Brüche, musste der Brunnenmeister immer wieder reparieren.

Es ist anzunehmen, dass diese Verbindungsleitung Reservoir-Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts bereits aus Gusseisen bestanden hat, denn in einem Bericht des Feuerwehrkommandanten an den Gemeinderat vom Jahre 1871 werden bei der zweiten Spritzenprobe auch die Kontrolle der Hydranten vermerkt. Wie Arthur Heiz im Neujahrsblatt 1987 bemerkt, müssen diese Hydranten Versuchsstücke gewesen sein, denn im Buch «Die Aargauische Brandversicherungsanstalt 1806 bis 1906», Seite 74 steht: Die ersten Hydrantenanlagen wurden im Jahre 1876 in Ennetbaden und Rheinfeldern erstellt. Es scheint auch, dass diese Hydrantenanlagen mit der Erneuerung der Wasserversorgung im Zusammenhang stehen und den Rückschluss zulassen, dass das Reservoir «Rüschenhalde» unmittelbar vor dieser Zeit gebaut worden ist.

Der Versorgung mit Trinkwasser für die wachsende Stadt genügte das Reservoir Rüschenhalde bald nicht mehr, und so beschloss man, die Kapazität durch einen Anbau mit 200 m³ Inhalt an das Reservoir zu vergrössern, Beschluss der Gemeindeversammlung am 10. Oktober 1904. Der aufstrebende Kurort, dessen Blütezeit vor dem ersten Weltkrieg zur grossen Bekanntheit kam, war ebenfalls auf eine genügende Wassermenge angewiesen.

Abwasser

Wo Wasser gebraucht wird, gibt es auch Abwasser. Für die 19 Bauernbetriebe, die in der Altstadt 1904 noch aktiv waren, existierten keine Abwasserprobleme. Die Gruben konnten mit dem Jauchwagen geleert und der Inhalt als Schüttgut auf die Wiesen oder Äcker entsorgt werden.

Auch für Privathäuser existierten teilweise solche Gruben, die in Abständen ausgeschöpft oder mit Handpumpen geleert werden mussten, und wieder kamen die Bauern zu

günstigem «Dünger». Die Entsorgung von Fäkalien erkannte man erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als wichtig. Die Ärzteschaft sah als erste den Zusammenhang von Krankheiten mit Fäkalien. Hauptsächlich in den grösseren Städten entstanden nun Abwasserkanäle, um diese in den nächsten Vorfluter zu entleeren. Auch in Rheinfelden, schätze ich, muss es ähnlich gewesen sein, denn der Stadtbach gab immer wieder Anlass zu Reklamationen. Insbesondere kamen diese «Gerüche» hauptsächlich aus den noch offenen Stadtbachteilen im Rumpel und beim Maiengässchen. Durch Rückstauungen entstanden übel riechende Kloaken, die mit Ausschaufeln und Schwemmen durch die Anwohner am Stadtbach beseitigt werden mussten. Dass der Ausbau der Kanalisation noch im Werden war, erhellt ein Antrag der «Kupfergässler» an den Gemeinderat vom 16. Januar 1904, in welchem sie forderten, dass für «Tagwasser, Küchenabwasser und Dachwasser» eine Kanalisation erstellt werde. Das Tagwasser versickere im Boden und rinne in die Kellerräume. Der Zufluss sei zum Stadtbach oder zum alten Bach zu leiten. Der Alte Bach floss etwas westlich der Geissgasse zum Albrechtsplatz und mündete unterhalb der Johanniterkapelle in den Rhein.

Dass in diesem Antrag eine Kanalisation nur für das Tagwasser, das Küchenabwasser und Dachwasser gefordert wurde, lässt darauf schliessen, dass die Fäkalien noch nach altem System entsorgt worden sind. Dies ist weiter nicht verwunderlich, weil das «Plumpsklo» und die «Nachtschüssel» bis ins 20. Jahrhundert hinein benutzt worden sind.

Der Erfindung unseres gebräuchlichen Wasserspülklosetts ging ein langer Weg voraus. Den Durchbruch schaffte der New Yorker Harrison, dem 1877 das Brennen einer WC-Schüssel mit Syphon in einem Stück gelang. In Amerika und England entwickelte sich die sanitärkeramische Industrie.

1904, dem Jahr der Erstellung des Übersichtsplans, waren in Rheinfelden, wenn überhaupt, wenige oder keine Wasserspülklosetts vorhanden. Die sanitärtechnische Entwicklung für das Baden entwickelte sich fast parallel zum Wasserspülklosett. Der gesundheitliche Nutzen

des Badens war schon lange bekannt, die Geschichte der Griechen und Römer zeigen uns dies in Vollkommenheit. In der christlichen Zeit vergingen jedoch Jahrhunderte, bis über die öffentlichen «Badstuben» und die bekannten Bäder die grossen Kurbäder entstanden, und, was noch wichtiger ist, die Badezimmer oder die Kombination Waschküche-Bad bei den Privaten Einzug gehalten hat. Dies hängt damit zusammen, dass erstens genügend Wasser zur Verfügung stehen musste (Wasserversorgung der Stadt), zweitens die nötigen Installationen und Apparaturen vorhanden waren. Zylinderförmige Badeöfen, mit Holz oder Kohle, später mit Gas beheizt, kamen erst 1850 auf den Markt. Diese Öfen und Boiler (Doppelmantel) standen gleich neben der Wanne oder Zuber und waren an einer Wasserleitung angeschlossen. Die Gussbadewanne kam erst 1880 auf den Markt. Diese Entwicklung brachten unsere Kur- und Badepioniere mit, worauf wir Rheinfelder stolz sein können. 1904 florierte die Badehotellerie in Rheinfelden, und sicher ist anzunehmen, dass auch verschiedene Private sich eines Badezimmers erfreuten.

Splitter 1904

Alle Transporte mussten mit eisenbereiften Wagen ausgeführt werden, die von Pferden oder Zugochsen gezogen wurden.

Erstes Auto in Rheinfelden ca. 1902, Besitzer Carl Günther-Zschokke.

1904 werden Probefahrten für eine Automobilverbindung Rheinfelden-Wegenstetten für die Öffentlichkeit durchgeführt, an welchen das Publikum seine helle Freude hatte, natürlich gegen Entgelt.

Am 2. April 1905 wird an der Gemeindeversammlung einem Gründungsvertrag zugestimmt, der die Automobilverbindung Rheinfelden-Wegenstetten zum Ziele hatte. Rheinfelden musste 7'000 Franken zusichern.

1904 musste man für einen Kubikmeter Leuchtgas 27 Rappen bezahlen.

1 Liter Milch kostete 20 Rappen.

Am 27. Januar 1904 zahlte der Milchkonsumverein Rheinfelden im Milchausschanklokal für die Milch-

abonnenten die Jahresdividende aus. Sie betrug pro Liter bezogene Milch 2 1/2 Rappen.

In Rheinfeldern bestand eine Suppenanstalt, die durch den Frauenverein, die beiden Brauereien, durch Private und die jährliche Christbaumfeier alimentiert worden ist.

Januar, Februar und März 1904 wurden insgesamt 12'335 Liter Suppe gekocht. Täglich erschienen im Schnitt 170 Kinder, teilweise auch Erwachsene.

1904 veranstaltete man mehrere Vorträge und Diskussionen über die Erstellung des Kraftwerkes Augst. Dabei betonten die Projekthersteller immer wieder, dass damit die Überschwemmungen von 1852 und 1867, als die untere Marktgasse und die Fröschweid stark überschwemmt worden waren, nicht mehr vorkommen können, weil das Wehr das Hochwasser regulieren werde, und das Stauwasser nicht bis Rheinfeldern rückgestaut werde. Diese Versprechungen konnten im 20. Jahrhundert nicht eingehalten werden, es gab immer wieder Überschwemmungen.

Arbeitsvermittlungsamts: Es gab auch im Jahre 1904 Arbeitslose. Eine Filiale des Kantonalen Arbeitsvermittlungsamtes in Rheinfeldern konnte Stellen vermitteln, es handelte sich meistens um Hilfskräfte.

Betriebszählung:

Rheinfeldern	Möhlin
353 Betriebe	402 Betriebe
davon	davon
38 Landwirte	274 Landwirte
311 Handel und Gewerbe	115 Handel und Gewerbe
4 Heimarbeitsbetriebe	13 Heimarbeitsbetriebe

Schule:

Gemeindeschule	386 Schüler (davon 153 Ausländer)
Bezirksschule	101 Schüler (davon 17 Ausländer)
Obligatorische	
Bürgerschule	34 Schüler
Handwerkerschule	39 Schüler
Kleinkinderschule	46 Schüler

1904 befand sich das Postlokal mit Telegraf im Parterre der Dependence Hotel Krone (heute Kantonspolizei).

1903 führte das Telefonnetz Rheinfeldern bereits 56'545 Gespräche.

Spinnereien Schleithem, mechanische Weberei für Hausleinen, Zwilche, Gebild und farbiges Bettzeug, übernehmen in Lohnarbeit Flachs, Hanf und Abweg zum Spinnen, Weben, Zwirnen und Bleichen.

Gustav Rosenthaler hat im Kaufangebot Alpenbienenhonig, Graf Bülow Heringe, geweichte Stockfische, Knochenöl, schweizerischen Alpentee als Abführmittel, Hühneraugensteine zum Überreiben.

13. März 1904: Im Saal Restaurant Feldschlösschen Stadt, 15 bis 22 Uhr werden stündlich Filme vorgeführt: Theater, Variété, elektrische Kolossalgemälde. Eintritt 50 Rappen, Schüler die Hälfte. Insgesamt 13 Filme.

Volksmagazin Hauenstein: Angebot von Herrenanzügen, 18 bis 26 Franken pro Stück.

Gebrüder Waibel offerieren Waschmaschinen mit Unterfeuerung und Dampftrommel.

Bernhard Sprenger, Schwibbogenmühle, offeriert Erdnusskuchenmehl, Gelbmais, Roggen, Hafer Hühnerweizen, Kopfmehl, Ausmahlete, Krüsch.

Hans Hohler, Haushaltsgeschäft, offeriert Petrolöfen, Zylinderblechöfen, Dauerbrandöfen.

G. Lippisch, Bandagist, offeriert Bruchbänder.

Ehemalige Holzlande in der Robersten: Dem Verschönerungsverein wird durch den Gemeinderat bewilligt, am Holzländeweg auf Robersten Kastanienbäume anzupflanzen.

Mai 1904: Die Vereinigten Ladenbesitzer von Rheinfelden beschliessen die Ladenschlusszeiten an Sonntagen auf 17 Uhr.

Holz und Kohlenhandlung Heinrich Borgas offeriert 100 Kilogramm Briketts für 3 Franken 70.

Gemeindeversammlung vom 3. Januar 1904:

Stimmfähige Männer: 493

Anwesend 291

Busse für Abwesenheit Fr. 1.50

Es werden folgende Jahressaläre gutgeheissen:

Lehrerin 1 600 – 1 900

Lehrer 1 800 – 2 300

Bezirksschule: Lehrer 2 800 – 3 200

Fortbildungsschule: Lehrerin 2 000

Ausserdem verdienen:

Gemeindeförster 3 000

Spitalabwart Kloos 350

Auszug aus der Ortsbürgerrechnung von 1903:

Waldfläche: 877 Hektaren

Einnahmen pro Hektare Fr. 83.62

Ausgaben pro Hektare Fr. 34.83

Ertrag pro Hektare Fr. 48.79

18. Juni 1904: Der Kinematograph Dahlmann-Fasold hat mit seinen Filmen auf dem Holzplatz beim «Drei Könige» grossen Erfolg.

Bis zum ersten Weltkrieg hatten Rheinfelder Bürger am rechten Rheinufer, unterhalb Hellhaken bis zur Rheinbrücke, ihre Rebberge und Pflanzgärten.

Einwohner im Bezirk: Kaiseraugst 594, Olsberg 260, Magden 893, Rheinfeldern 3350 (davon 506 Ortsbürger), Möhlin 2208, Zeiningen 954, Zuzgen, 604, Hellikon 581, Wegenstetten 592, Wallbach 660, Mumpf 493, Obermumpf 504, Schupfart 424, Stein 564.

Rheinfeldern-Baden

Badisch Rheinfeldern entstand in den Gemarkungen der uralten Siedlungen Nollingen und Karsau, die zum grössten Teil den Lebensunterhalt durch die Landwirtschaft verdienen.

Im Vorfeld des Kraftwerkbaus, schon 1890, begann eine «Vorbereitungsgesellschaft», die später mit den Aktionären identisch war, Land aufzukaufen. Die arrondierten Landkäufe, für die im Schnitt 58 Pfennige pro Quadratmeter bezahlt wurden, erreichten die Fläche von 84.5 Hektaren.

Die Ansiedlungen der Industrie, und die damit nachgezogenen Handels- und Gewerbebetriebe brachten mit den neuen Arbeitsplätzen und sonstigen Zuzüglern einen riesigen Aufwand an Infrastruktur- und Sozialkosten, die hauptsächlich bei der Gemeinde Nollingen anfielen.

Die Industrien brachten folgende Arbeitsplatzzahlen:

Kraftübertragungswerke

Rheinfeldern AG,

eröffnet 1898

121 Personen

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, eröffnet 1897	206 Personen
Aluminium AG Neuhausen, eröffnet 1897	172 Personen
Elektro-Chemische Fabrik Natrium G.m.b.H., eröffnet 1899	300 Personen
Baumann Streuli u.Co., eröffnet 1894	304 Personen
Mechanische Seidenstoffweberei F. Mayer, eröffnet 1900	65 Personen
Zusammen	1168 Personen

Der anschliessende Bauboom liess zwei grosse Baugeschäfte entstehen.

Baugeschäft Albert Schröter	83 Personen
Bauunternehmung Gustav Bampi	184 Personen

Mit dem Bauboom kamen auch die Bodenspekulanten. Für Grundstücke, die in den Anfängen der 90-er Jahre für 20 bis 30 Pfennige pro Quadratmeter gekauft werden konnten, bezahlte man 1896/99 bis 20 Mark pro Quadratmeter. Ausserdem stiegen auch die Baupreise und somit auch die Mieten. Eine Krise mit vielen Konkursen war die Folge. Zahlreiche Privatleute verloren durch ihre Bürgschaften oder Wechsel ihr Vermögen und wurden zu armen Leuten. Doch jede Krise hat auch vorteilhafte Auswirkungen, die Baupreise und die Mieten kamen auf ein erträgliches Niveau herunter, die leerstehenden Wohnungen, die quasi auf Vorrat erbaut worden waren, füllten sich auf.

Eine andere Entwicklung, die politische Auseinandersetzung, kam zur Lösung. Die Infrastruktur- und Sozialkosten, sowie die Steuererträge gingen mehrheitlich zu Lasten der Gemeinde Nollingen. Der Vorschlag des Bezirksamtes, eine Vereinigung des auf karsauer Gemarkung liegenden Industriegebietes mit der Gemeinde Nollingen, brachte schliesslich den Durchbruch. Am 4. Februar 1901 wurde die Vereinigung durch einen Ministerialbeschluss geregelt. Zu diesem Beschluss beigetragen hat sicher auch das rasche Anwachsen der Einwohnerzahl von «Neu

Rheinfelden», die nun auch im Gemeinderat und im Bürgerversammlung zu Mehrheiten kam. 1890 wohnten im Bauerdorf Nollingen 727 Personen, 1905 stieg diese Zahl mit «Neu Rheinfelden» bereits auf 2948 Einwohner.

Die rasante Entwicklung von Badisch Rheinfelden brachte nicht nur für die Gemeinde Infrastrukturprobleme, auch die arbeitstechnischen Unzulänglichkeiten, sozialpolitische und gesundheitliche Probleme mussten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch gelöst, respektive verbessert werden. Verschiedene Betriebe waren Auslöser von Krankheiten, die arbeitsspezifisch verschieden waren. Die Krankenkassenärzte nahmen die gesundheitlichen Schäden in ihren Berichten auf, denen entnommen werden konnte, dass zum Beispiel bei der Natriumfabrik häufig Brandverletzungen vorkamen, in der Aluminiumfabrik litten die Arbeiter häufig an Bronchialkatarrh, in der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron trat bei vielen Arbeitern die Chlorakne, eine gefährliche Hautkrankheit, auf.

Diese Arbeitskrankheiten führten zu häufigen Stellenwechseln, und mit der teilweise grossen Hilflosigkeit der Arbeitenden wurden auch die Eintritte in die verschiedenen Gewerkschaften vermehrt. Trotzdem, und weil Verbesserungen an den Arbeitsplätzen vorgenommen wurden, waren die Industrien als Arbeitsgeber gesucht, denn gegenüber dem gängigen Taglohn von 3 Mark 20 bis 3 Mark 60 verdiente man in der Industrie zwischen 3 Mark 35 und 4 Mark 50.

Nach der Verlegung der Gemarkungsgrenze zwischen Karsau und Nollingen 1901, verfügte das Grossherzogliche Staatsministerium in Karlsruhe am 15. Februar 1901 folgendes: Die Gemeinde Nollingen gilt, zusammen mit dem am Rhein gelegenen Industrie- und Wohnareal, als aus zwei Orten zusammengesetzte Gemeinde. Hauptort sei Nollingen, während der zweite Ortsteil den Namen Badisch Rheinfelden zu tragen habe.

Bei den ersten Wahlen nach dem ersten Weltkrieg gab es einen grossen politischen Wahlerfolg für Badisch Rheinfelden. Aus dem Hauptort Nollingen kamen 5 Gemeinderäte und 24 Gemeindeverordnete, aus Badisch Rheinfelden 6 Gemeinderäte und 36 Gemeindeverordnete. So

besass Badisch Rheinfeldern in beiden Gremien die absolute Mehrheit. Auch in den Einwohnerzahlen 1919, Nollingen 860, Badisch Rheinfeldern 2788, kam das Übergewicht zum Ausdruck. Es war zu erwarten, dass der Wunsch der Badisch Rheinfelder, Hauptort zu werden, an Bedeutung gewann. Am 1. April 1921 wurde Warmbach auf eigenen Wunsch in die Gemeinde Nollingen-Badisch Rheinfeldern aufgenommen und dem Ortsteil Badisch Rheinfeldern zugeschlagen, womit sich die Einwohnerzahl dieses Ortsteils auf 3500 erhöhte. Es folgten weitere Verhandlungen mit Nollingen und Eingaben an das Staatsministerium. Am 19. Oktober 1922 kam an Bürgermeister Vogel das ersehnte Telegramm «Stadterhebung durch Staatsministerium unterm 7. Oktober 1922 genehmigt», und am 20. Oktober 1922 kam ein zweites Telegramm vom Staatsministerium «Führung Ortsnamen Rheinfeldern genehmigt». Aus unerfindlichen Gründen wurde dann die Stadterhebung auf den 17. Oktober 1922 geändert, dieses Datum wird seither behalten.

Quellenverzeichnis

- Sebastian Burkart, Geschichte der Stadt Rheinfelden
 Karl Schib, Geschichte der Stadt Rheinfelden
 Julius Birlin, Degerfelden und seine Nachbarschaft
 Hans Kampffmeyer, Rheinfelden D, Entwicklung eines modernen Industrieorts
 Rheinfelder Geschichtsblätter, Rheinfelden D vor 75 Jahren
 Dr. Antoinette Habich, Die Kommende Rheinfelden
 Gemeinde Rheinfelden, Fotografien einer Stadt, Rheinfelden 1860–1940
 Rheinfelder Neujahrsblätter:
 Anton Senti, Neues Bezirksschulgebäude, 1950
 Anton Senti, 150 Jahre AG Liewen u. Co., 1952
 Anton Senti, Der Schwibbogen zu Rheinfelden, 1954
 Anton Senti, Das Hugenfelschulhaus in Rheinfelden, 1958
 Anton Senti, Der Rheinfelder Stadtbach und die Stadtbrunnen, 1960
 Karl Disler, Ein besinnlicher Gang durch die Gassen der Altstadt im letzten Jahrhundert, 1953
 Karl Disler, Die Aussenquartiere von Rheinfelden im 19. Jahrhundert, 1954
 W. Gremlich, Eisenbahngeschichte der Bözberglinie, 1958
 W. Gremlich, Unser Bahnhof 1959
 Karl Schib, Zur Geschichte der Gottesackerkapelle, 1964
 Albert Mauch, Der Wandel der Rheinfelder Landwirtschaft, 1965
 Robert Berner, Die Gottesackerkapelle, 1971
 Robert Berner, Die mechanische Ziegelei Rheinfelden, 1979
 Sebastian Burkart, Wie der Gasthof zum Drei König entstand, 1972
 Jürg A. Bossardt, Die Stadtkirche St. Martin zu Rheinfelden, 1978
 Peter Hunziker, Geschichte der Rheinfelder Brücke, 1987
 Arthur Heiz, Das Rheinfelder Feuerlöschwesen 1867–1927, 1987
 Dr.h.c. Kurt Spinnler, Geschichte der Saline Rheinfelden, 1991
 Albert Urwyler, Aus der Spitalgeschichte von Rheinfelden, 1999
 Jürg A. Bossardt, Zur Margarethenkapelle in der Kloos, 1999
 Albert Wuhrmann, Blauer Dunst aus Rheinfelden, 2001
 Markus Asal, Eine spätrömische Befestigung am Rhein, 2003
 Aargauisches Versicherungsamt, Gebäudeversicherungen
 Aargauisches Grundbuchamt Aarau, Hr. Rusterholz
 Grundbuch-Kreisgeometer Rheinfelden, Hrn. Urwyler und Dinkel
 Volksstimme aus dem Fricktal, Jahrgänge 1903, 1904, 1905
 Hansruedi Steiner/Martin Illi, Von der Schissgruob zur modernen Stadtentwässerung
 Stadtarchiv Rheinfelden